

nicht etwa vor dem Türken hieher (in den Rachen des Türken!), sondern es war der Instinct der Zusammengehörigkeit durch Race und Religion, der sie herüberzog.

Nach den Magyaren sind an Zahl die Deutschen die stärksten; in Somogy wohnen sie zerstreut und nur in wenigen Gemeinden, in Tolna und Baranya dagegen besetzen sie ein fest zusammenhängendes Gebiet auf jenem bandartigen Streifen, der sich zwischen den Meridianen $36^{\circ} 10'$ und $36^{\circ} 20'$ von Simontornya bis Dárda hinabzieht. Sie sind ein sparsamer, fleißiger, fruchtbarer und umgreifender Schlag, der seinen Boden gut bebaut.

Der stattliche griechisch-orientalische Serbe und der freundliche Schokaze, dieser beste Gevatter des Magyaren, der in jedem Dorfe ein Haus, das heißt einen Bekannten hat, mit dem er in Gastfreundschaft lebt (das römische *hospitium*), haben sich nach Vertreibung der Türken an der Donau und Drau niedergelassen; sie sind nicht so widerstandsfähig, als es scheint, und wo sie mit anderen Stämmen vermischt leben, nimmt ihre Zahl ab oder sie verschmelzen mit jenen.

Auch die Geschichte der drei Komitate in der Mecsekgegend ist von einem Gesichtspunkte aus einzig. Seit Rupas Aufstand kannten sie 500 Jahre lang keinen Krieg. In diesem Lande des Friedens fanden, die Alles verloren hatten, ein Salomon, ein Béla der Blinde, ihre Ruhe; Flüchtigen und Verfolgten, wie auch siegesmüden Königen bot sich Erholung. Ihre treuen Diener, ihre Verwandten belohnten sie hier durch Dotationen und Gespannschaften. Während rings an den Grenzen Deutsche, Tschechen und Tataren hausten, im Innern aber aufrührerische Kumanen und Magnaten tobten, ließ hier der Friede Cultur und Wissenschaft gedeihen und das Volk sich mehren.

Schrecklich sollte es sich wenden. Die reichen Ebenen wurden Schlachtfelder, in den Thälern floß nicht Milch und Honig mehr, sondern Blut, fast zwei Jahrhunderte lang. Die türkische Fluth durchbrach bei Béklye den Damm und theilte sich dort in zwei Arme, die das Land überschwemnten. Von da an „*Hac iter est bellis, quoties fortuna laecessit . . . (Luc.)*“ (Dies ist die Bahn der Kriege, so oft Fortuna uns neidisch).

Die Bahn der Kriege. Schon die Römer haben sie gebahnt; hier zog ihre Straße von Aquincum nach Sirmium, für die sie unterhalb Béklye's eine stehende Brücke bauten. Die Fläche vor dem einstmaligen Brückenkopf heißt beim Volke noch jetzt „Weg der Heere“ (*hadak utja*) und die noch sichtbaren Spuren der einst 10 Klafter breiten und 10 Klafter hohen Heerstraße heißen „Teufelsweg“ (*ördög utja*). Zwar nicht auf den Spuren, doch in der Richtung dieser alten Straße ließ Maria Theresia auf 20 Meter breiter Sohle die viereinhalb Kilometer lange und durchschnittlich dreieinhalb Meter hohe Kunststraße erbauen, an deren Ende ein mit den Bildnissen der Königin und Kaiser Josephs geschmückter Inschriftstein steht. Auch Suleyman ließ hier seine Brücke schlagen, die dann ein ständiger strategischer Punkt der türkischen Angriffe blieb und deren Verbrennung (1660) die größte